



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kriegs- und Friedensliteratur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sonderer Feldpostdienst organisirt worden, welcher ausschließlich von deutschen Postbeamten (den Etappenpostbehörden, mobilen Feldpostanstalten der Occupationstruppen und den Feldpostrelais) wahrgenommen wird. Die obere Leitung des Feldpostwesens behält das Reichs-General-Postamt in Berlin, nach dessen Instructionen die Special-Organen in Frankreich operiren.

Der deutschen Feldpostverwaltung werden alle für den Dienst erforderlichen Post- und Eisenbahncourse in dem Occupationsrayon zur Verfügung stehen; sie wird auf den Haupt-Eisenbahnrouen (Straßburg-Nancy-Paris, ferner Metz-Rheims-St. Denis), wie bisher deutsche Feld-Eisenbahn-Postbureaus functioniren lassen. Auch sind die französischen Eisenbahn-Compagnieen gehalten, den Anordnungen der deutschen Executiv- und Linien-Commissionen hinsichtlich des Ganges der deutschen Postzüge auf ihren Routen Folge zu leisten.

Es bleibt demnach der gesammte Apparat des Feldposttransportwesens auf Landrouen wie auf Eisenbahnen in deutschen Händen.

Die französische Postverwaltung hat sich endlich nicht nur verpflichten müssen, dem Betriebe des deutschen Feldpostdienstes jede mögliche Erleichterung zu gewähren, sondern es auch übernommen an Orten, wo deutsche Truppen in so geringer Anzahl cantonniren, daß die Errichtung einer besondern deutschen Postanstalt entbehrlich ist, ihrerseits selbst die Vermittelung des Postdienstes (d. h. die Annahme und Ausgabe von Feldpostsendungen) für die Occupationstruppen zu bewirken, — eine bittere Probe auf das französische Selbstgefühl!

Kriegs- und Friedensliteratur.

Vom Anfang des Krieges an ist die Sage vom Erstehen Barbarossa's in so unzähligen gereimten und ungereimten Schöpfungen der Phantasie uns vorgeführt worden, daß uns ein mäßiger Schreck ergreift, wenn er immer wieder herauf beschworen wird; diesmal jedoch nicht der sagenhafte Rothbart, sondern der lebendige große deutsche Kaiser. In streng historischem Gewande, in einem sehr achtbaren Bande von 29 Druckbogen, dem im Herbst dieses Jahres ein zweiter, in gleicher Frist ein dritter folgen soll, und wovon der erste Band nur die Jahre 1152—1165 umfaßt, tritt Kaiser Friedrich I. vor uns, in seinem Leben, seiner Politik und seinem Schaffen, dargestellt von Hans

Prutz (Danzig, Verlag von A. W. Kafemann 1871). Wenn auch der große Krieg Deutschlands das Werk vielleicht rasch seinem Ende entgegengefördert hat, so liegt doch der Fleiß und die angestrenzte Arbeit mehrerer Jahre, die unternommen wurde inmitten einer vielstündigen täglichen Berufsthätigkeit des Verfassers, liegen eigene archivalische Studien, und theilweise vom Verfasser neu entdeckte Quellen, endlich eigene Reisen an den Schauplatz der Handlung in dieser tüchtigen Arbeit abgeschlossen vor uns. Manche mögen ein Wagniß in dem Streben erblicken, auf einem Gebiete zu forschen, welches der Altmeister Raumer für mehr als eine Generation zu seiner anerkannten Domaine ersehen hat — aber die Arbeit von Hans Prutz ist originell und frei, gewissenhaft und fleißig, und sicherlich werden daher nur wenige die *captatio benevolentiae* seiner Vorrede mißachtend, sein Buch „nach der üblichen kritischen Schablone leichtthin abfertigen und schnell beiseite legen.“ Diese Blätter wenigstens werden gerne diesem, wie den folgenden Bänden bei weniger drängender Zeit ausführlichere Besprechung widmen. — Wie in den schwäbischen Bergen die Wiege der Zollern nahe bei einander gestanden ist, so mag hier neben der Geschichte des größten der Hohenstaufen eine kleine aber äußerst interessante und vielseitige Schrift über die Abstammung des neuen deutschen Kaiserhauses Erwähnung finden — „Hohenzollern, Beschreibung und Geschichte der Burg nebst Forschungen über den Urstamm der Grafen v. Zollern, von Dr. H. Graf St. Ilfried-Alcantara, mit 27 Abbild. Nürnberg, Verlag v. Sigm. Solban.“ Heraldische und geschichtliche Forscher erhalten auf wenigen Seiten fast das gesammte Material, welches die wegen ihrer minimalen Anzahl von Exemplaren unzugänglichen Werke desselben Verfassers „Stammtafel des Gesamthauses Hohenzollern“ und „Altorthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern“ enthielten. Vierzig Jahre lang hat sich der Verfasser mit diesem Gegenstande beschäftigt, ist also unter den Menschen wohl der verhältnißmäßig sicherste Führer durch die graue Vorzeit unsers Kaiserhauses und durch die viel verschlungenen genealogischen Tafeln seiner Abstammung. Aber seitdem durch die Eisenbahn Tübingen mit dem schwäbischen Oberlande verbunden ist, und in großen Zügen allsommerlich die Touristen der Burg zustreben, ist auch ihnen dieses Werkchen als die beste bleibende Erinnerung an die flüchtige Stunde, zu empfehlen, die sie dem Stammsitze der neuerstandenen deutschen Kaiser widmen konnten.

Ueber den Krieg selbst, unter dessen Stürmen die bisher genannten Werke erschienen, liegen uns drei Arbeiten vor, die von selbst dazu auffordern, einander gegenüber gestellt zu werden: „Wolfgang Menzel's Geschichte des französischen Krieges von 1870,“ Stuttgart, Adolph Krabbe, „W. Rüstow, der Krieg um die Rheingrenze 1870, politisch und militairisch dargestellt,“ Zürich, Friedrich Schulthess, und „Europa und der

deutsch-französische Krieg 1870 und 1871," von Karl Schmeidler, I. Bd., Leipzig F. W. Grunow, 1871. Von den beiden ersten sind erst zwei Lieferungen erschienen, welche den Leser bis nach der Schlacht von Wörth (Menzel) und nach den Kämpfen um Metz (Rüstow) führen, während der erste Band des Schmeidler'schen Werkes bis zur Capitulation von Sedan und der Proclamation der Republik in Paris reicht. Indessen deutlich läßt sich die verschiedene Auffassung und Behandlung der Verfasser schon aus diesen Anfängen erkennen. Bei Menzel spricht aus jeder Zeile der erregte deutsche Patriot, der riesengroß die Thaten und Gestalten der Gegenwart in seine alten Tage hineinragen sieht, dem jeder Nerv zuckt, während er die herrlichen Tage dem Leser vorführt, auf die er ein Menschenalter schon und darüber gehofft hat, und die nun lebhaftig vor ihm stehen: Der Vergeltungskrieg der Deutschen gegen Frankreich, und die Vollendung der deutschen Einheit. „Leidenschaftslose Ruhe," wie der Prospect zum Menzel'schen Werke verspricht, befeelt den Verfasser freilich nicht. Für historische Objectivität sind einer deutschen Feder ja ohnehin diese Tage noch in zu grüner Erinnerung. Aber das Eine, was dem späteren Geschichtschreiber aus dem ehrwürdigen Staub der Acten selten hervortritt: die lebendige Localfarbe der bedeutendsten Ereignisse, der am tiefsten greifenden Stimmungen, weiß Menzel an der Hand zahlreicher Berichte von Augenzeugen aus beiden Lagern, die er emsig zusammengetragen und der hinwegspülenden Macht der stürzenden Zeitwellen entrispen hat, trefflich zu schildern. Diese Arbeit wird dem greisen schwäbischen Patrioten der späte Forscher noch danken — und weniger als gar kein Grund ist für die Erfüllung der Weissagung vorhanden, welche Rüstow S. 47, 1. Lieferung ausspricht, daß „in einigen Jahrzehnten die beiden großen Nationen Namen wie Menzel und Cassagnac! nur mit Errothen aussprechen werden." Denn Menzel ist eben kein Cassagnac, wie Rüstow anzunehmen scheint. Rüstow's Arbeit ist wesentlich für das Bedürfnis derer berechnet, welche schon jetzt eine strategische Geschichte des großen Krieges zu besitzen wünschen, da erfahrungsmäßig die offiziellen Werke der Großen Generalstäbe Jahre lang auf sich warten lassen. Bei dieser Arbeit ist der Verfasser, durch eine Reihe viel gelesener früherer Werke dem deutschen Publikum sehr bekannt, lebhaften Zuspruchs sicher gewesen. So ist denn die erste Lieferung auch schon in zweiter Auflage erschienen. Und in der That bieten die rein strategischen Partien, seiner Arbeit, die Aufzählung der gegeneinander stehenden Heerkörper, bis auf die Nummern der Regimenter und die Namen der Regimentscommandeure, die Ordre de Bataille, biographische Notizen über die Anführer, die genaue topographische Beschreibung des Schlachtfeldes u. s. w., acht gute Karten u. s. w., unter sicherer Führung dem Leser viel, was er sonst an hundert Orten zerstreut suchen müßte, ohne sichere Führung. Als

reiner Strategie setzt Rüstow unsern Waffenthaten zwar eine bis an die Zähne bewaffnete Neutralität als „eidgenössischer Oberst und Ehrenmitglied der R. schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften“ entgegen und urtheilt kühl bis ans Herz hinan — nur öfters, wie namentlich in den Schlachten um Metz, gibt er zu Ungunsten unserer Leistungen die Massen und Zahlen des Feindes bis auf das Doppelte zu gering an, und die Schlacht von Wörth ist ihm einfach „das Treffen von Wörth,“ der Tag von Weissenburg „das Gefecht bei Weissenburg,“ während die Eidgenossen die Scharmüchel ihres Sonderbundskriegs dreist mit der „Schlacht von Gislikon“ u. s. w. benennen. Aber die „politische“ Darstellung der Ereignisse durch Rüstow wäre, im Interesse des Buchs selbst, besser weggeblieben. Hier spricht nicht mehr der neutrale eidgenössische Oberst, sondern der malcontente deutsche Selbstverbannte, dem auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Weltgeschichte abermals die eigene Schulweisheit durchkreuzt wird, und der deshalb zu den wunderlichsten Behauptungen gedrängt wird. So hat z. B. nach Rüstow an dem eigentlichen Ausbruch des Krieges das biedere französische Volk natürlich gar keine Schuld, ebenso wenig der Kaiser, Ollivier, Benedetti u. s. w., sondern einzig und allein die anonyme französische Kriegspartei, die von heut auf morgen Kaiser, Minister und Volk trotz ihrer rührenden Friedensliebe in den Krieg reißt. Wie viel richtiger und unparteiischer als Rüstow urtheilt doch „Eine Stimme aus Schweden“ über den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich, seine nächsten Ursachen und Folgen, von General J. A. Hazelius, Chef des Rgl. schwed. topographischen Corps, also ein Mann, der sich an Neutralität und strategischem Wissen in jeder Hinsicht mit Rüstow messen kann, und von einem „deutschen Professor,“ deren Titel schon Rüstow's Galle aufregt, gar nichts an sich hat. Im Gegentheil, aus jeder Zeile spricht Hazelius' vollste Unabhängigkeit und Erhabenheit über den Parteien. Aber er ist im Größten und Kleinsten gerecht, objectiv und äußerst klar, vielleicht die werthvollste und in keiner Sammlung der Zeitgeschichte zu entbehrende Stimme eines neutralen Fachmannes über unsern großen Krieg. Eine deutsche Uebersetzung ist in der Allg. D. Verlagsanstalt (Sigismund Wolff, Berlin, 1871) erschienen. (Schluß folgt.)

Die Grenzboten beginnen am **1. April** das **2. Quartal** des **30. Jahrgangs** und nehmen **Buchhandlungen und Postämter** Bestellungen auf dasselbe an. Um freundliche Berücksichtigung **die Verlagsbandlung.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.
Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.